



Guido Simon

Wir (alle) sind die Farm ★★★★★

Illustrationen von Mikkel Sommer

Jacoby&Stuart 2018 · 88 Seiten · 14.00 · ab 10
978-3-96428-003-9

Das Jahr 2019 hat gerade begonnen, und wie immer überschlugen sich sämtliche Medien mit Rückblicken auf das Vorjahr, seine Höhe- und Tiefpunkte. Im politischen Bereich wird Deutschland nach wie vor von den auseinanderdriftenden Teilen der Gesellschaft irritiert, einer Entwicklung, die die ehemals beherrschenden Volksparteien schrumpfen und vor allem den rechtsextremen Nationalismus immer stärker auftrumpfen lässt. Dabei ist es oft schwer zu unterscheiden, ob sich der politische Einfluss mehr in der Lautstärke oder im wirklichen Rückhalt in der Bevölkerung zeigt. An Lautstärke mangelt es den populistischen Kräften sicher nicht, ihre inhaltlichen Vorstellungen sind eher substanzarm oder bedenklich. Die Hoffnung der Demokraten baut darauf, dass die „schweigende Mehrheit“, die vor 85 Jahren mithalf, aus der Weimarer Republik eine Nazidiktatur zu machen, aus diesen Erfahrungen gelernt hat und neuen Bedrohungen entschiedener entgegen tritt.

Damals, im Jahr 1945, veröffentlichte der britische Schriftsteller George Orwell sein Buch „Animal Farm“, eine später auch verfilmte böse satirische Fabel, in der die Tiere einer Farm zunächst selbst die Macht auf dieser übernehmen, um im Laufe der Zeit von den Schweinen und Hunden geknechtet zu werden, die sich mit Hinterlist den größten Einfluss sichern und die Farm allmählich zu einer schlimmeren Diktatur wandeln, als sie es zu Zeiten des Bauern war. Die damalige Geschichte endete ohne befreiende Auflösung, was angesichts der Zeitumstände kaum verwundern kann. „Animal Farm“ zeichnet ein sehr scharfes und treffsicheres Bild typischer Entwicklungen, konnte aber nur in vergleichsweise kleinem Ausmaß erzieherisch wirken.

Ähnliches befürchte ich auch für das vorliegende Buch, das die Orwellsche Vorlage in die Jetztzeit weiterführt und auf aktuelle deutsche Verhältnisse ummünzt. Zunächst wird der grobe Rahmen der von den Tieren in Eigenregie geführten Farm noch einmal umrissen, wird



an die Zeit der Diktatur durch das Schwein Gundolf Fiedler erinnert, der Gegner töten ließ und einen Krieg mit den Nachbarfarmen anzettelte. Vom Wiederaufbau der Farm ist die Rede, von demokratischen Wahlen, die ein zumindest gerechteres System installierten, mit Tierrechten und gutnachbarlichen Beziehungen, durch die es allen Tieren besser ging.

Doch eines Tages kommen Tiere aus fremden Gebieten auf die Farm, sie sind geflüchtet vor Krieg, Terror und Hunger und werden zunächst freundlich auf der Farm aufgenommen. Doch als ihre Zahl vorübergehend steigt, wird eine Gegenbewegung gegründet, die Fremde ablehnt, nur die ursprünglichen Farmtiere bevorzugen will und sich gegen „Umtierung“ und „Überfremdung“ wehrt. Spätestens an dieser Stelle weiß jeder halbwegs informierte Leser, worum es geht. Die Parallelen werden zum Teil überdeutlich akzentuiert, vor allem aber eskaliert die Entwicklung stärker als die uns bekannte Wirklichkeit. Das muss auch sein, schließlich ist es eine Satire mit warnender und möglichst belehrender Wirkung.

Das Problem sind dabei allerdings vor allem zwei Dinge: Erstens ist der Leser oft mehr damit beschäftigt, die aus juristischen Gründen verschlüsselten Personen und Namen zuzuordnen als die Gefahren ihrer jeweiligen Wirkungen wahrzunehmen. Das ist zwar für Leser mit detektivischem Anspruch reizvoll, lenkt aber auch ab. Die größere Gefahr liegt in der heutzutage sehr ausgeprägten „Blasenwirkung“ jeder Information. Wer in der Realität bereits gegen populistisch-rechte Strömungen und Veröffentlichungen eingestellt war, findet sich natürlich bestätigt und wird der Geschichte applaudieren. Die Zielrichtung des Buches sollten aber diejenigen sein, die selbst rechte, nationalistische, fremdenfeindliche Positionen vertreten. Und ich fürchte, die wird das Buch nicht erreichen. So wird zwar die „Wagenburgmentalität“, die Blockbildung der „Gutmenschen“ verstärkt, die eigenen Reihen fester geschlossen, doch ändert sich dadurch irgend etwas? Hinzu kommt die doppelte Verschlüsselung: Natürlich sind Personen, Namen und Funktionen verändert, doch die zusätzliche Methode der Fabel, alles ins Tierreich zu versetzen, macht eine intellektuelle Durchdringung erforderlich, die vielen der eigentlich Angesprochenen zu schwierig sein könnte. Wer aber das Buch nicht einmal versteht, wird sich auch nicht mit seiner Zielsetzung befassen können.

Mir selbst hat die Geschichte durchaus sowohl Unterhaltung als auch Denkanstoß gebracht, am meisten gelacht habe ich über die schwulenfeindlichen Äußerungen einer alten Störchin auf der Schnapsbrennerei, doch wünschte ich dem Buch mehr leichter verständliche Aufklärung. In jedem Fall wünsche ich ihm so viel Erfolg wie möglich.